

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

77 (18.3.1943)

Verlagsdruckerei: Cammstraße 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe Donnerstag, den 18. März 1943

17. Jahrgang / Folge 77

Defensive Anti-Uboot-Konferenz der Plutokraten

Entschuldigungen für ausgebliebene Operationen - Versuche zur Abwehr der deutschen „Frühjahrs Offensive zur See“

H. W. St. d. Holm, 17. März. Politisch und strategisch sieht das U-Boot-Problem den Plutokraten gleichermäßen im Bilde.

U-Boot-Krieg weiter in der Defensive. Diese „Offensive“ ist offensichtlich vor allem für den häuslichen Bedarf und für Export nach Sowjetrußland bestimmt.

Kriegsmaterial offenhalten können. Das kann nur gelingen, wenn durch intensive Zusammenarbeit alle verfügbaren Mittel bis zum Neuberichten ausgenutzt werden können.

in der er neue Maßnahmen zur U-Boot-Bejähmung angekündigt habe. Diese seien im wesentlichen ausgeführt worden.

Das brennendste Problem

Eine Meldung der amerikanischen United Press sagt, die maßgebendsten Sachverständigen der Verbündeten für den U-Boot-Krieg seien in Washington versammelt.

Die verhinderten „Operationen“

Ueber das Ergebnis der Beratungen sagt eine Reuters-Darstellung nicht sehr überzeugend, sie habe in direktem Zusammenhang mit der Eröffnung neuer Operationen gestanden.

Priorität des Anti-U-Boot-Krieges von Churchill bekräftigt

Churchill, der am Mittwoch in Abwesenheit Odens die Leitung des Unterhauses übernahm und bei dieser Gelegenheit einige Fragen beantwortete, wurde — zweifellos als Wirkung der neuen deutschen U-Boot-Eröße — sofort auf den Seefriede angeprochen.

Bei Bjelgorod weiterer Raumbgewinn nach Osten

Eingeschlossene Sowjets bei Charkow vor der Vernichtung — Neuer Abwehrerfolg am Ilmensee

schnelle Verbände nördlich der Stadt vorbeigekommen, hatten sich dann nach Süden gewandt, die Straßen nach Osten unterbrochen und den Raum Tschugajew erreicht.

Der erfolgreichste Jagdflieger

203 Luftsiege von Major Philipp



Berlin, 17. März. Major Hans Philipp, Träger des Eichenlaubes des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist ein hervorragender Jagdflieger.

Eichenlaub für Major Langejee

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh dem Major Karl Langejee das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 211. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Eichenlaub für Oberleutnant Nordmann

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh am heutigen Tage an Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 214. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberleutnant Theodor Nordmann trat 1937 als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein und wurde als Flugzeugführer ausgebildet.

Schwerpunkt Charkow und Ilmensee

Weitere Erfolge der deutschen Truppen in Angriff und Abwehr

Rd. Berlin, 17. März. Die Winterausgangskämpfe im Osten haben sich nunmehr auf zwei Schwerpunkte konzentriert, an denen allerdings mit äußerster Härte gekämpft wird.

An dem zweiten Abschnitt, nämlich und nördlich des Ilmensee, jedoch mit ihrem Hauptgewicht bei Saraja Mascha läuft sich die von den Bolschewisten immer wieder als unüberwindlich hinarbeitende „Timofchenko-Offensive“ mehr und mehr fest.

Kraichgau und Bruhrain

Erziehungswelt: „Der Führer“ erscheint monatlich 7mal als Morgenszeitung und zwar in 4 Ausgaben: „Saubühndel“ Karlsruhe für den Kreis Bruhrain und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Kraichgau und Bruhrain für den Kreis Kraichgau, „Merkur-Bühndel“ für die Kreise Baden und Bahl, „Aus der Ordnung“ für die Kreise Offenburg, Rehl und Sahr, „Aktionenpreise“ Offenburg, Rehl und Sahr, „Aktionenpreise“ Offenburg, Rehl und Sahr, „Aktionenpreise“ Offenburg, Rehl und Sahr.

„Kollektive“ Kapitulation

Von Eduard Funk

Es war durchaus ein Trugschluss, wenn Churchill und Roosevelt der Meinung waren, die aus Unzufriedenheit und Mißbilligung geborene Kritik an den politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen ihrer Regierungen dadurch heben zu können, daß man die allgemeine Diskussion auf zukünftige Kriege bezieht.

Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen, wenn das Große sich begibt im Vaterland!

(Schiller)

Mit der ganzen Kraft des Kontinents

Europas totale Mobilisierung beginnt sich auszuwirken / Unsere Vertreter berichten aus 12 Ländern

In diesem härtesten Entscheidungskampf der Weltgeschichte, der seit dem 22. Juni 1941 im Osten ausgetragen wird, stand Deutschland mit seinem Achsenpartner Italien vom ersten Tage an nicht allein. Eine gewaltige Drohung vom Mutterlande der Weltkultur abzuwenden, griffen sofort auch Rumänien, Finnland, Ungarn, Kroaten und Slowaken zu den Waffen. Ganze Kampfverbände und Freiwillige aus Spanien, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Belgien, den Niederlanden reiheten sich ein. Die gigantisch wachsende Gefahr in diesem Winter wurde für Europa zum letzten Sturmzeichen. Nach den Worten und dem Willen des Führers soll jetzt die ganze Kraft des Kontinents aufgeboten werden, um die Mobilisierung Europas bereits fortgeschritten ist, werden nacheinander unsere Vertreter in Helsinki, Bukarest, Budapest, Sofia, Agram, Freiburg, Madrid, Paris, Brüssel, Amsterdam, Oslo und Kopenhagen schildern. Aus ihren Ausführungen ergibt sich ein Bild des kämpfenden Europas, dessen voller Einsatz für den Endsieg nach dem deutschen Vorbild eben erst anzuliegen beginnt.

Finnland ein Heerlager

Von Harald Nietz, Helsinki

Als am 22. Juni 1941 Geschwader der Sowjet-Luftwaffe über Finnland einfielen und die bolschewistische Armee über die Grenzen des Landes nach Westen vorzuzug, hatte Finnland bereits 100 Tage eines schweren Krieges und 15 Monate eines unermüdlichen Kampfes hinter sich. Unter Einsatz aller seiner Kräfte hatte das finnische Volk im Winter 1939/40 den Überfall einer zehnfach überlegenen sowjetischen Armee abgewehrt und dabei schwere Einbußen an Menschen und Material erlitten. Ein Verlust von 67 000 Mann im besten wehrfähigen Alter ist für ein kleines Volk von 3,8 Millionen ein schlimmer Verfall. Im Frieden von Moskau gingen 10 Proz. des finnischen Gebietes darunter die fruchtbarsten weitausgedehnten Sandflächen, verloren. 12 Proz. der Industrie waren zerstört oder mußten abgetragen werden. Die wichtigsten Wasserkräfte Finnlands kamen in den Besitz der Bolschewisten. Das Verkehrswesen wurde zu einem großen Teil zerstört, und der Stützpunkt Hangö wurde von der Sowjet-Armee zu einer Zwangsinsel ausgebaut, die ganz Südfinnland bedrohte.

Schon damals blieb es, alle Kräfte anzuspannen, allen Lebenswillen aufzubringen, um diese Schläge zu überleben. Aus den abgetretenen Gebieten irrierte eine halbe Million Menschen in das zerstückelte Restfinnland zurück. Aber diese fähigen Kräfte bildeten zunächst keine Arbeitsreserve für die unter schwerem Menschenmangel leidende Wirtschaft des Landes, sondern mußten zu einem großen Teil mit dem Notwendigsten versehen, versorgt und untergebracht werden. Wohl ein gutes Drittel des finnischen Volkes mit aufkommenden Säuglingen an den Wiederaufbau des zerstörten, aber die Zukunftssicherung für das Land waren politisch und wirtschaftlich gleich büßend.

Der neue Überfall der Sowjets im Juni 1941 mußte unter diesen Umständen so oder so eine Wunde in den unheilbaren Zuständen bilden, die das Moskauer Diktat heraufbeschworen hatte. Dieses Mal handelte Finnland nicht allein. Wie jeder in Finnland mußte, daß der Kampf dennoch schwer werden würde. Während die Ernte auf den Feldern reifte, verließen Hunderttausende von Bauern ihre Höfe, um an die Front zu gehen, und in den Städten sammelten sich Arbeiter und Angehörige der Kampftruppen an. Die langwierige finnische Kriegserfahrung von vorhin bereitete den Einsatz des gesamten verfügbaren Menschennaterials. Um die Jahreswende 1941/42 fanden sich nicht weniger als 16 Proz. der Gesamtbevölkerung unter den Waffen.

Dieser für das finnische Volk gewaltige und für Europa vorbildliche Einsatz führte aber auch zu einmaligen Erfolgen. Bis zum Jahresende 1941 waren die im Moskauer Diktat verlorenen Gebiete zum größten Teil wieder in finnischen Händen, und die kämpfende Truppe hatte darüber hinaus in Disfarielen Stellung erreicht, die leicht zu verteidigen und mit verhältnismäßig geringem Menscheneinsatz zu sichern waren. Die älteren Jahrgänge konnten aus dem Kriegsdienst entlassen werden. Aber aus dem Geleitz der totalen Industrie hatte sich während des Winterkrieges nur zu einem geringen Teil arbeiten können. Während der 18monatigen Friedenszeit war sie infolge der erlittenen Verluste darauf angewiesen, ihre Produktionsbedingungen von Grund auf umzustellen. Die Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Waren, die Verbringung der in erster Linie dringlichen Rüstungsanforderungen ins Norden geratene. Hier mußte die ganze Kraft der entlassenen Reservisten eingesetzt werden.

Weniger wichtige Arbeitszeime wurden stillgelegt, der Bedarf der Front und die Versorgung der Heimat mit den notwendigen Gütern wurden zur Pflicht für den Einsatz der gesamten Wirtschaftskraft des Landes. Die Arbeitsreserven reichten nicht aus, Frauen übernahmen in immer größerem Ausmaß die Arbeit der Männer in der Landwirtschaft, in der Industrie und im rückmärtigen Frontgebiet. Im weitausgedehnten Frontdienst, in der schon im Weltkrieg immer wieder bewährten Lotta-Esärö-Organisation, sammelten sich Hunderttausende finnischer Frauen und Mädchen. Sie verließen den Luftwaffenstand im Frontgebiet und in der Heimat. Sie ließen in den Fernsprechzentralen und in den Bäckereien und Wäschereien des Heeres zu finden, und sie übernahmen in der Heimat die Arbeit der Heimattruppen alle Plätze, die ihnen von ihnen ausgetretenen Frauen und Mädchen. Sie verließen den Luftwaffenstand im Frontgebiet und in der Heimat. Sie ließen in den Fernsprechzentralen und in den Bäckereien und Wäschereien des Heeres zu finden, und sie übernahmen in der Heimat die Arbeit der Heimattruppen alle Plätze, die ihnen von ihnen ausgetretenen Frauen und Mädchen.

Andere Frauenorganisationen organisierten das Karrenwesen unmittelbar hinter der Kampffront und im Hinterland, sammelten warme Kleider und Wäsche für die Soldaten im Schützengraben und lehten sich im Rahmen der Truppenbetreuung für ihre kämpfenden Männer, Brüder und Söhne ein. Wer nicht an der Front hand, nicht den Flug führte und nicht in den Industriewerken des Landes für den Sieg schaffte, war darum nicht müßig. Der Arbeitsdienst ist in Finnland keine Erfindung unserer Tage. Seit Jahrhunderten kennt das finnische Volk die freiwillige Nachbarschaftshilfe, den Salto-Einsatz, und es war nichts

natürlicher, als daß bei Beginn des Krieges diese Tradition in einem Umfang aufgenommen wurde, der sich über das ganze Land erstreckte.

Für unvorhergesehene Arbeitsaufgaben großen Stils kann auf die Arbeitsdienstpflicht zurückgegriffen werden, die Männer vom 19. bis 34. und Frauen vom 20. bis 45. Jahr umfaßt. Für die Schulpflicht besteht eine gelebte Arbeitspflicht, die ihren Einsatz in Haus- und Landwirtschaft, bei Waldarbeiten und in der Industrie zuläßt. Die meisten der Jungen allerdings sind vom 18. Lebensjahr an im Rahmen der Jugendorganisation des Schutzkorps als Melbegänger an der Front oder im sonstigen militärischen Hilfsdienst tätig. Sie tun ihre Pflicht mit demselben Ernst und derselben Hingabe, die ihre alten Kameraden auszeichnet, und sind heute aus dem finnischen Heer nicht mehr wegzudenken.

Seit Jahren steht Finnlands Volk geschlossen im Verteidigungskampf für seine Freiheit. Front und Heimat bilden ein einziges untrennbares Heerlager, das mit finnischer Zähigkeit Tag und Nacht für sein Leben und für den Sieg kämpft. Man ist dankbar dafür, daß die deutsche Hilfe diesen Kampf erleichtert. Daß das Leben hart und voller Kampf ist, scheint in Finnland ebenso selbstverständlich wie die Erkenntnis, daß Entbehrungen getragen werden müssen und daß die letzte Kraft darangelegt werden muß, wenn es zu siegen gilt. Mit dieser Einstellung und den Taten, die sie abgeben, wird Finnlands Volk seinen besten Einsatz für den Kampf Europas gegen den Bolschewismus leisten.

Vom ersten Tag an dabei

Von Mergl, Bukarest

Als der Führer den Rettungskampf Europas gegen die furchtbare Gefahr aus dem Osten eröffnete, konnte es keinem Zweifel unterliegen, auf welcher Seite Rumänien Platz hat — um so mehr, als dieser Staat seit fast einem Jahr unter der Leitung des Staatsführers Marschall Antonescu eine Regierung beloh, die erstmalig seit längerer Zeit nichts anderes als die wohlüberlegten Interessen der gesamten rumänischen Nation vertreten wollte und auf diesem Wege sofort an die Seite der Mächte des neuen Aufstaus Europas getreten war. Rumänien war darum im Felde im Osten vom allerersten Tage an mit dabei. Marschall Antonescu gab nur den Gehülsen seiner ganzen Nation Ausdruck, wenn er sie am 22. Juni 1941 zum „heiligen Krieg“ aufrief, und es war der ganze Kampf von Anfang an bewußt, daß dieser Kampf um die nationale Existenz und um die nationale Freiheit, wenn die gesamten Kräfte der Nation zu einem totalen Krieg bis zur endgültigen Vernichtung des Bolschewismus eingesetzt wurden.



Bei einem Alarmbataillon am Finnischen Meerbusen

Vorbei an ausgebrannten Zarenpalästen, die an dem Küstenstreifen vor Leningrad gelegen sind, geht ein Schi-Spähtrupp eines deutschen Alarmbataillons auf Erkundung, jederzeit bereit, überraschende feindliche Angriffe über die Eisfläche der Kronstädter Bucht zu bekämpfen.

PK-Kriegsberichtler Schürer (PBZ — Sch.)

Wenig rumänische Soldaten an der Front kämpfen und noch kämpfen werden, kann heute aus begründeten Gründen nicht gesagt werden. Daß aber Rumänien seine militärischen Kräfte in einem dem totalen Krieg entsprechenden Ausmaß eingesetzt hat, ließ sich in den vergangenen Monaten aus den D.R.W.-Berichten herausfinden, denn würden sie nicht mit ein paar Regimentern an der Front

kämpfen, könnten sie bei aller Tapferkeit nicht ständig im Wehrmachtbericht genannt werden, und würden auch kaum 9 Ritterkreuze, darunter 7 an Generale, verliehen worden sein. Rumänien weiß aber auch, daß dieser Kampf nicht nur einen Blutzoll erfordert, den es für ganz Europa neben Deutschland, Italien und Finnland mit an erster Stelle trägt, sondern daß auch die Heimatfront ihre gesamten Kräfte bis auf das äußerste anspannen muß. Mehr als 1/4 des Volkes sind Bauern. Der Bauer und oft auch seine Pferde heben im Felde. Dennoch wird der Boden bearbeitet. Frau, Großvater und Kinder, alle müssen mit Hand anlegen. Wenn trotzdem, a. B. im vergangenen Jahr, einige Hunderttausend Hektar liegen geblieben mußten, so lag das sicher nicht an fehlenden Arbeitskräften, sondern an mangelhafter Bewässerung, die still und ruhig oft übermenschliches leistete, sondern mehr an organisatorischen Umständen. In diesem Jahre wird die staatliche Lenkung auch diese Mängel beseitigen.

Auf den Schultern der Staatsführung lastet allerdings eine schwere Bürde, denn sie hat außerdem für eine recht große Umlenkung der Landwirtschaft Sorge zu tragen. Es geht ja nicht darum, wie im Frieden anzuhaben, was man will und den Lebensbedarf auf dem Weltmarkt so gut wie möglich zu vermerken, sondern darum, über den eigenen Nahrungsbedarf hinaus das anzubauen, was der gesamte Kontinent benötigt. Es bleibt auf diesem Gebiet noch manches zu leisten. Trotzdem ist auch das bisher Erreichte bereits eine große Leistung, die nur der ermittelte kann, der weiß, was es heißt, einem so vielfach geliebten Bauern zu befehlen, sein Vieh zu schlachten, seinen Mais zu verbrennen, die verbleibenden Weizen, Getreide, Textil- und sonstige Industriepflanzen anzubauen, die er bisher monotonisch nicht einmal dem Namen nach gekannt hat.

Ein großer Teil der deutschen Flugzeuge liegt dazu heute mit rumänischem Benzin am Boden. Der Verbrauch Rumaniens an deutscher Steinföble und an eigenen Erbsen- und Weizenprodukten wird durch die riesigen Mengen einheimischer Braunkohle erleichtert. Die Arbeit des rumänischen Bauern ist über jedes Lob erhaben. Auch die junge, aber in vielen wichtigen Zweigen bereits sehr leistungsfähige Industrie schafft aus voller Kraft wesentliche Beiträge zur industriellen Kriegsprüfung des Kontinents.

Dabei setzt sich in Rumänien immer mehr die Erkenntnis durch, daß dieser Entscheidungskampf Europas nicht geteilt werden kann und er von jeder Nation sowohl gegen den Bolschewismus als auch gegen die plündernden Weltmächte bis zum letzten Atemzug auszukämpfen werden muß. Dieser Erkenntnis ist um so bewußter, als das noch in großer Zahl im Lande vorhandene Indentum trotz der scharfen Beschränkung seiner Betätigungsmöglichkeiten nach wie vor noch in gewissem Maße als ein Element der Auflösung in Erscheinung tritt. Daß die rumänische Nation in ihrer Gesamtheit dennoch eine positive, tätige Einstellung zu den Grundfragen des Krieges hat, zeigt von der gefundenen Kraft und dem hohen Instinkt dieser Nation, die gewillt ist, sich im neuen Europa ihren Platz zu sichern und dafür die nötigen Opfer an der Front und in der Heimat in vollem Ausmaß zu bringen.

Auf Geleitschutz durch den Kanal

Im Sperrfeuer schwerer britischer Fernkampfbatterien / Artillerie- und Motorschnellboote greifen an

Von Kriegsberichtler Roth Obermaier

PK. Siebzehn! Schreit der Führer auf der Brücke und zieht den Kopf ein. Gleich darauf erschauern die rasch aufeinander folgenden Detonationen schwerer Granaten das Vorpostenboot vom Kiel bis zur Mastspitze. Was hat das Gefühl, das Schiff sei auf einen Pfahl gelangt und müsse nun zerfallen. Aber nur eine hohe Wasserföhne voran ist zu sehen und das Schmirren der Splitter zu hören. „Recht noch etwas in der Luft?“ fragt der Flottillenchef. „Jawohl Herr Kapitän, eine Salve noch!“ Der Führer zuckt die Schultern, die die fliegenden Körper erfahrungsgemäß zu ihrer Seite von der Insel bis zu unserem Seegepäck benötigen. „Näherung 68 — 69 — 70!“ und jenseit den Stahlhelm. Wiederrum räumen die schweren Geschosse mit hartem, metallischem Klang. Drunter im Maschinenraum, wo die Decker schweißtreibend und unsicher blickend ihre Pflicht erfüllen, hört es sich an, als ob der Feind mit einem gewaltigen Hammer die Schutzwände zertrümmern wolle. Drüben auf englischem Boden blüht es erneut die rötlichen Feuerföhnen der Wägen am nächtlichen Himmel. „... Auffschlag auf dem Wasser. Die Männer auf den Geleitsbooten und bei den Waffen zählen für sich mit. Wenn es an die „Siebzehn“ geht, werfen sie sich platt auf Deck oder ducken sich. Es erscheint ihnen allen als schlammig, daß sie ohne sich wehren zu können, das schwere Feuer des Feindes still über sich ergehen lassen müssen. Es gibt da keinen Graben, wo man gegen das sprühende Eisen geschützt wäre.“

Das Geleitz drängt aus der Gefahrenzone heraus. „Siebzehn!“ Es kracht. Wo ist denn nun dieser Feind? „Genau achtern!“ Herr Kapitän! „Ja, jetzt habe ich ihn im Glas.“ „Siebzehn!“ Es donnert. „Wo liegen die Auffschläge?“

„Steuerbord voraus, Herr Kapitän!“ „Wohin Kurs legt an?“ „Der Feind, Herr Kapitän!“ „Standort peilen!“ Der Flottillenchefermann im Kartenzimmer erregt den genauen Standort und stellt fest, daß die starke Strömung das Geleitz abgetrieben hat.



Benzin fällt vom Himmel

Dem Geleitztrupp einer Einheit der 44-Panzer-Gradiere, der bei einem Vorstoß von den Besatzern wisten abgeschritten wurde, ist der Brennstoff ausgegangen. Die Brennstoffversorgung muß daher aus der Luft erfolgen. Die erste Benzinbombe ist abgeworfen. Nachdem der Fallschirm entfallen ist, wird sie zum Sammelpunkt geschleift.

44-PK-Kriegsberichtler Roth (Alt — Sch.)

„Nun muß es wieder auf Kurs gebracht werden.“ „Recht noch etwas in der Luft?“ „Jawohl, Herr Kapitän, zwei Salven!“ Eine endlos bedenklich nahe beim Vorpostenboot 3. Sein Kommandant meldet mehrere Tote und Verwundete. Ueber eine Stunde dauert nun schon der Beschuß. Dann aber ist das Geleitz aus dem Bereich der britischen Fernkampfbatterien. Es ist still am Wasser geworden. Die wühlenden sich das ruhige Stampfen der Maschine anhört.

Oben auf der Brücke, wo der Flottillenchef und der Kommandant des Führerbootes stehen, herrscht reges Leben. Funk- und Morsetelegraphen gehen ein — und aus. Wichtige Aufträge sind es jetzt, das Geleitz auf dem vorgeschriebenen Kurs zusammenzuführen. Jeden Augenblick können feindliche Schnellboote auftauchen. Es ist dießmal die Nacht. Die Sicht wird es taghell. Es können nur feindliche Schnellboote jagen. Die Regeln der Fernkampfbatterien hängen wie riesenhafte Jupiter-Kameras unter der tief-schwarzen Himmelstüppe und erhellen die See. Und auf ihr schaukeln, wie aus einer Verlebung aufgetaucht, heimtückisch lauende, in ihrer Schutzfarbe kaum zu erkennende britische Artillerie- und Motorschnellboote. Zahlreiche Leuchtkanonen unterer Vorpostenboote jagen darauf, daß der Schußplatz des Feindes sichtbar bleibt, während die Schnellboote der verbissenen kämpfenden Boote ihre Radarstrahlen sprengen. Drüben verschwinden die Geener zeitweilig hinter der unüberwindlich finsternen Küste, um rasch an anderer Stelle wieder hervor zu kommen. So zieht sich das ferne Schachspiel hin, bis zwei der britischen Geener in den kalten Fluten versinken, zwei brennend abtreiben und die anderen das Geleitz abbrechen.

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

(13. Fortsetzung)

„Bierstrahl! Sind Sie gerade nicht. Das ist wahr. Aber ein Mädchen sind Sie deswegen noch lange nicht.“
 „Ich hab' jede Frau, jedes Mädchen erobert können, oder richtig? Sie sind mir suzualten.“
 „... ganz zufällig.“ Lachte sie überlegen und brachte ihn dadurch ein wenig aus der Fassung.
 „Sie glauben nicht, daß ich auf Frauen Eindruck mache?“ sagte er, das Gesicht freudegründend. Dann mußte er selber über sich lächeln.
 „Ich finde, Sie reden zu viel, Herr Roger. Wir sollten lieber die wunderbare Stille genießen.“
 „Sie haben recht, Frau Erna. Das Leben ist so kurz. Wir wollen es mit Freude durchwintern und das Bittere beiseite lassen!“
 „Erna dachte in dieser Stunde nicht an das Bittere, das unfaßbar über ihrem Leben hing. Sie dachte voll Dank, wie schön es war, auf der Höhe liegen zu dürfen. Sie war hier besonders breit, und die Menschen wirkten klein und bescheiden. Man gönnte ihr wohl dieses vermeintliche Glück. Niemand erkannte sie. Ueber ein goldenes Pokalglas tranken ihre Finger. Das war Maierpfeffer, und was so süß heimlich herüberduftete, Thymian.
 Die Luft kimmerte über ihnen. Dann und wann leckte der Seewind wie mit einer zarten, kaltenen Junge über sie hin. Der Strandhäger

demachte seine rispigen Strähnen, jedem Hauch ergeben, und eine Krieger schüttelte manchmal die bläulichen Zotten. Aus dem durchbrüteten Boden, aus all den Gräsern und zähen Gewächsen, die der feine Sand hüllte, stieg eine unbändige Lebenskraft, die auch durch Ernas weitläufige Poren reinigend ins Innere drang. In der Trennung von ihren Kindern und ihrem Mann, allein mit dem lagenhaften Unheil, erlittete sie in der Stundung der Sonnenscheiter, und jedes Bad im Meer, das den süßen Schaum über ihre Gestalt wie ein dichtes Perlengewebe warf, gab einen Teil dieser Kraft wieder, die ihr die Regung mit diesem Mann genommen. Wieder hatte sich Roger in ihre Gedanken hingehängt.
 „Sie haben Kraft, Frau Erna, mehr Kraft, als das Leben an Ihnen verbrauchen kann. Darum ist mir auch gar nicht um Ihr weiteres Schicksal bang, selbst wenn — Ihre Kraft möchte ich haben, einen Schatten Ihrer Kraft! Frau Erna, diese Kraft ist es, glauben Sie es mir, diese Kraft, die mich so widerstandslos zu Ihnen hinstieht.“
 „Er richtete sich auf. Er sah zusammengekrümpert auf den Felsen. Sie mußte beinahe über ihn lachen.
 „Ich habe so etwas nie erlebt, Frau Erna! Glauben Sie mir, es ist nicht Ihre Erstgeburt, nicht einmal Ihr Leben. Aber es ist etwas, was mir dringend fehlt.“
 „Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen?“ fragte sie lachend.
 „Ein verächtlicher Jung kam in mein Gesicht.“
 „Sie wissen es ja, Frau Erna.“
 „Woher denn?“ Sie hütschte sich auf ihre Ellenbogen.
 „Ich heiße Roger“, sagte er.
 „Ich meine doch Ihren Vornamen.“
 „Er dachte verärgert wie ein Junge mit der Faust gegen den Sand.
 „Nun ja, Roger. Das ist die Koseform von Rüdiger. Meinen Nachnamen nannte ich Ihnen

damals nicht. Ich dachte, Sie würden ihn doch nicht behalten können.“
 „Sie sah ihn harter an. Ungeachtet sprang sie auf. Aber sie wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte. Hier war alles nur: Roger.“
 „Sie verlangte, seinen Nachnamen zu erfahren. Er sah, daß sie ernstlich hofte war.“
 „Erwähnte ich nicht die Wallentowitzwerke?“ fragte er eingeschüchtern.
 „Sie suchte die Achseln. Einige Male versuchte sie es mit diesem Namen. Aber bald ließ es wieder: Herr Roger.“
 „Sie sah herrlich“, sagte er, „ich habe nie eine solche Frau gefannt. Wenn wir länger zusammen wären — leider muß ich ipatentens übermorgen fort —“
 „Sie sahen eine Zeitung den Mäßen zu, die sich in Schwärmen am Strand gerade unterhalb ihrer Dine verammelten und trüppelnd herumlaufen oder aufstatterten, um sich herabzuhängen und die hellen Brüste an den Wellen färbten zu reiben. Erna hütschte dieses Am-Waller-Gulungstreifen fürchterlich mit. Da war sie auch schon von neuem aufgebrannt.“
 „So, und ich soll das Nachsehen haben?“ überzerte er und folgte nicht allzu gerne.
 „Er blieb kaum eine Viertelstunde im Wasser, während sie heute überhaupt kein Genüge fand.“
 „Als sie herauskamen, sagte sie lachend: „Sie frieren ja!“
 „Am nächsten Tag wollte er diesen Eindruck mitmachen. Er sah sehr sportlich aus. Er habe am Vormittag eine Segelpartie gemacht, im üblichen Kubel. Es sei sehr lustig gewesen.“
 „Ich hab' neue Nachrichten“, sagte er da.
 „Erna lächelte.
 „Gleitzer schreibt mir, er sei einem Fall auf die Spur gekommen. Der eine gewisse Hechtigkeit mit dem nachliegenden aufweise. Nur hütschte es noch nicht, ob dieser Fall die Äußerung eines juristischen Seminars sei oder er sich wirklich ereignet habe.“

„Ich verheie wieder kein Wort.“
 „Dieser belagte Fall erlud eine Kompromißlösung. Nicht die zweite, sondern die erste Ehe wurde für ungültig erklärt.“
 „Sie dachte überauslich nach und schüttelte dann energisch den Kopf.“
 „Das hieße ja, meine Mutter ins Unrecht setzen. Sie hat den Namen bekommen. Mehr bedeutete es nicht. Der Name kann man ihr doch nicht nachträglich wegnehmen.“
 „Sie hütschte das Rinn fest in die beiden Hände. In Innern war sie getroffen und erschüttert. Sie wollte es Roger nicht sagen.
 „Am Abend sah sie Rudolf Teich. Doch konnte sie ihn nicht ansprechen, denn er ging mit Rektor Siemert zusammen. Sie hatten ein ziemlich erregtes Männergespräch. Sie hörte Rudolfs vollster Stimme: „Und ich laae Ihnen, der Laden wird einmal ausgeräumt, der ganze Laden.“
 „Es ging wohl wieder um die leidige Politik.“
 „Der Rektor hatte ähnliche Anschauungen wie Andreas, während Rudolf Teich bei jeder Gelegenheit fraktelte. Sie wußte nichts Näheres von seiner Einstellung. Er gehörte zu irgend-einer dieser hoffnungslosen Splitterparteien. Er hatte auch schon mehrmals geredelt.“
 „Nein, auch Rudolf Teich war nicht ein Mensch, dem sie sich anvertrauen, den sie um Rat fragen konnte.“
 „An diesem Tage meinte Heinz unermittelt: „Aber sieh mal an, Mutti, wenn das nun noch lange dauert, und ich eine, wenn die Tante Sabine wegfabren muß und feiner aufpassen tut, dann muß doch die Tante Toni aus Steitru kommen, wenn die Mutti immer weg ist.“
 „Aber Heinschen“, konnte sie nur fagen.
 „Er ließ sich nicht beirren: „Es ist ja nur auch Zeit, Mutti, daß mal auch der Papa wiederkommt. Er ist ja manchmal effig zu mir.“
 „Er sag immer: Stuppi, ich dreh dir die Nase ab, und dann mach' er eine Kneife aus den Fingern und will richtig drehen. Aber sieh mal an, Porti ist doch der Beste.“

Sie leate ihm die Hand auf das Haar. „Heinzel, ich muß doch so oft meaghen.“
 „Der kleine Junge nickte traurig, ohne weiter zu fragen.“
 „Da riß sie ihn an sich. Doch allzu eigenfichtig war diese Liebtohung. Er machte sich frei davon, und er sagte: „Ich muß mal nach Hildben.“
 „Doch lief er gar nicht zu Hildben. Sie fand ihn nachher auf der untersten Gartenbank, wo er allein und ohne Bewegung lag wie ein Er-mühter.“
 „In diesem Abend war sie nahe daran, ein Telegramm aufzugeben, das Andreas zurufen sollte. Doch war es nicht möglich, ihn zu erreichen, denn sie wußte nicht, wo er sich gerade aufhielt.“
 „Ebenso groß wie das Verlangen nach einer, nach seiner Hilfe war die Sehnsucht nach feiner Liebe. Ueberall sah sie die Menschen, die zusammengehörten, beieinanderfien. Dieser Sommer hatte etwas Anbrümtiges, so schien es ihr. Der absonderliche Bund mit Roger verhärtete den Heimlichkeitsfret nach einer natürlichen Freundschaft der Körper und Seelen.“
 „Sie schloß die Augen. Sie hütschte das Gesicht feiner Finger in ihrem Kreuz. Sie liebte ihn tiefer, inniger, fester, seit das Verhängnis sie überschattete.“
 „Ich habe die Zuversicht, daß dieses Schredliche von euch beiden abgemandt werden kann.“ Roger gefiel sich in seiner Rolle als wohl-mollender Sozialreformator. „So hätte ich dann wirklich einmal etwas Gutes geleistet!“
 „Es war ein unausgesprochener Pakt zwischen ihnen. Empörte sich Erna gegen die unmündige Den. So konnte das aufreißende Betrübterwerden durchschimmern. „Eigentlich sind Sie in meiner Hand, Frau Erna“, scherzte er. Worauf sie schroff entgegnete: „Das weiß ich. Oder dachten Sie, ich käme freiwillig zu Ihnen?“

(Fortsetzung folgt)

Das gerohene Menü

Von Ralph Urban
Auch der bänische Dichter Tom Kristensen litt in seinen jungen Jahren an Verdauungsleiden...

Die „anderen“ Sirenen

Einem portugiesischen Kapitän ist bei der kleinen Insel Ambrun in Portugiesisch-Bordelien der seltsame Gang einer Sirene oder Seeblase gelungen.

Wußten Sie...

... daß es auch Kleintiere wie die Eßig- und Milchsäurebakterien gibt, die für den Menschen vorwiegend nützlich sind?

Der Füllhahn

Wie mit „Parfüm 19“ mit viel mehr auch mit seinen neuesten Kriminalromanen „Der Füllhahn“...

Familien-Anzeigen

Geburten
15. 3. 43. Rolf-Kurt, unser geliebtes Stimmkind, ist angekommen...

Herbert Schmidt

Rechnungsführer und Kraftfahrer in einem Gebirgsregiment, Inhaber verschied. Auszeichnungen...

Engelbert Feininger

kurz vor seinem 60. Lebensjahr an einer schweren Verwundung am 14. Februar 1943 im Hauptverwundetenlager...

Friedrich Eiler

Kanoniker in einer Paster-Abteilung, kurz vor seinem 60. Lebensjahr an einer schweren Verwundung...

Wohnungstausch

1. 2-Zimmer, schöne, gebaute, 4400 Fuhr-Verlag Karlsruhe.

Verheiratungen

Die Verheiratung geb. Bekant, Oberin im Felicitas-Bader, geb. Frei von Bock, Karlsruhe-Berlin, März 1943.

Paul Haidt

Oberleutnant in einem Gren-Reg., Inh. des EK. 2. Kl., des Inf-Sturmabz., des Verw.-Abz., des Ost-Med., des 1. 3. 1943...

Leopold Kretzler

Soldat in einem Gren-Reg., Inh. des Inf-Sturmabz., im blüh. Alter von beinahe 20 J., sein hoffnungsvolles Leben...

Sofie Paproth

Wwe, geb. Hölscher, ist am Freitag, den 12. März 1943, nach kurzem Krankenlager...

Wohnungstausch

1. 2-Zimmer, schöne, gebaute, 4400 Fuhr-Verlag Karlsruhe.

Karl Zimmermann

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Herbert Schmidt

Rechnungsführer und Kraftfahrer in einem Gebirgsregiment, Inhaber verschied. Auszeichnungen...

Ludwig Junker

Geb. Gemeinderat, am 11. 3. 1943 im Alter von 42 J., sein Leben im Osten des Heldenofen erlitten...

Friedrich Eiler

Kanoniker in einer Paster-Abteilung, kurz vor seinem 60. Lebensjahr an einer schweren Verwundung...

Wohnungstausch

1. 2-Zimmer, schöne, gebaute, 4400 Fuhr-Verlag Karlsruhe.

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Stefan Braxmaier

Säger, im Alter von 67 Jahren. B.-Baden, Geroldsdorfstr. 154.

Stefan Braxmaier

Säger, im Alter von 67 Jahren. B.-Baden, Geroldsdorfstr. 154.

Wohnungstausch

1. 2-Zimmer, schöne, gebaute, 4400 Fuhr-Verlag Karlsruhe.

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Richard Doll

Ulfr, in einer Flak-Einheit angezogen, im Alter von 29 Jahren, am 12. 12. 42 den Heldenofen erlitten...

Antliche Bekannmachungen

Antliche Bekannmachungen
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...

Stellen-Angebote

Stellen-Angebote
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orfz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orfz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orfz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Verkauf

Verkauf
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...